

Burg Rabenstein

Die Burg Rabenstein, im Mittelalter eine stolze Feste mitten in den dunkelgrünen Wäldern Nordmährens, hatte einst der Herr Wocho erbaut und sie zu einem Juwel gemacht; denn hier sah man kostbare Teppiche, ungeheure Zechtafeln mit unförmigen Füßen, Trinkhörner, die mit Silber beschlagen waren, feine Kristallbecher und Prunkwaffen. Reichtum und Stolz wohnten in den Räumen der Burg. Der Herr aber war einsilbig und verschlossen, hatte einen syrischen Leibarzt bei sich, einen jüdischen Scheidekünstler aus Italien und den treuen Diener Rolf aus der Normandie. Seine Frau, die Tochter des Burgherrn von Goldenstein, war gestorben. Der Ritter sowie seine bildschöne Tochter Hilgund waren große Wohltäter der Armen im Bergland; manchmal erzählte der Vater von seinen Kämpfen im Morgenland, von Przemysl Ottokar, von den Preußen, von Norwegen und von den Meeresfahrten. Da verliebte sich eines Tages Hugo, der Sohn des reichen und angesehenen Burgherrn Zdenko von Ralsko in Schönberg, in die schöne Hilgund. Bei der prunkvollen Verlobungsfeier nannte plötzlich Woche seinen richtigen Namen Heinrich von Gleisberg-Thüringen. Nun wußte Zdenko, daß Wocho der verfertete Brudermörder war; sofort verließ er das Fest, weil er als Verwandter des Ermordeten zur Blutrache verpflichtet war. Zwischen Rabenstein und Schönberg entbrannte eine Fehde, an der sich die Söhne Zdenkos nicht beteiligen wollten; schwer litten die Dorfbewohner der Umgebung, die ausgeraubt und geplündert wurden. Da erschien in einem fürchterlichen Schneesturm ein Ritter vor dem Burgtor in Rabenstein und verlangte ein Nachtquartier. Es war ein Tempelherr und Freund des Burgkaplans Bonifaz, der ihn im Morgenland aus der Gefangenschaft einst befreit und dann in einem Spital gepflegt hatte. Bonifaz, der ihn sofort erkannte, bestieg gleich sein Pferd, ritt nach Schönberg, wo er dem Zdenko die Freudenbotschaft meldete: der angeblich ermordete Bruder lebt. Zdenko, seine Söhne sowie der Kaplan eilten in das Lager Wochos. Die Gegner umarmten sich und weinten Tränen der Freude. In der Burg Rabenstein fand die Versöhnung bei einem Festmahl statt.

Bei Jena im Thüringer Wald lag unweit von dem Dorfe Kunitz die Burg Gleisberg, die den Namen von der Tochter Karls des Großen, Glipa, ableitete. Zur Zeit des Landgrafen Hermann von Thüringen besaß die Burg der reiche Walter von Gleisberg, dem seine Brüder Heinrich und Volkmar folgten. Beide verliebten sich in die bildschöne Hildegard von Stein im Fürstentum Altenburg. Ihr Vater Gerhard verlangte aber, daß Heinrich zuerst eine Fahrt in das Heilige Land unternehmen müsse, bevor er die Tochter als seine Frau heimführen könnte. Volkmar wollte für seinen Bruder die Fahrt machen, doch Heinrich lehnte es ab und ging in die Ferne; er geriet im Morgenland in Gefangenschaft, arbeitete als Knecht neun Jahre in Ägypten. Da gelang ihm die Flucht; er kam ans Meer und wollte auf einem Schiff in die Heimat zurückkehren; da fiel er in die Hände katalaunischer Seeräuber, die ihn gegen ein hohes Lösegeld freigeben wollten, das ein syrischer Arzt von dem Bruder Volkmar abholen und nach Palamos bringen sollte. Normannen aber kaperten das Schiff, erschlugen die Seeräuber und brachten Heinrich und seinen Freund Rolf nach Lessoe in Norwegen, wo ihr neuer Herr Thorleiff beide als Gäste behandelte.

Auf einer Bärenjagd rettete Heinrich dem König das Leben, der ihn mit in die Residenz nahm. Hier erfuhr er von einem Zauberer, daß sein Bruder Volkmar Hildegard geheiratet hatte. Ein Rabe brachte sogar zum Beweise der Wahrheit den Verlobungsring, ein Geschenk Heinrichs. Wohl hatte sich Volkmar lange gewehrt, aber Hildegard griff zu einer List. Ein Fremdling erschien als Pilger aus dem Morgenland, der den Tod Heinrichs meldete. Nun heirateten beide, doch starben ihre zwei Kinder sehr bald.

Als der syrische Arzt erschien und das Lösegeld für Heinrich forderte, ließ ihn Hildegard als Irrsinnigen im Verlies zu Gleisberg einsperren, denn er sei ein Schwindler und Betrüger. Unterdessen kehrte Heinrich in seine Heimat zurück und bemächtigte sich der väterlichen Burg. Er war über den Verrat seines Bruders und über die Untreue Hildegards so erbost, daß er mit seinen Getreuen die Burg Stein belagerte und mit brennenden Pechkränzen in Brand steckte. Hildegard und Volkmar konnten sich in einem unterirdischen Gang mit allen Schätzen in Sicherheit bringen; sie begaben sich nach Gandersheim, wo die Äbtissin, eine gute Freundin Hildegards, lebte.

Heinrich, der vergeblich in der Asche die Gebeine Volkmars und Hildegards suchte, erkrankte schwer, doch pflegten ihn der syrische Arzt und sein treuer Rolf.

Wie er gesund war, verkaufte er Gleisberg, begab sich zu Ottokar, den er nach Preußen begleitete. Der Olmützer Bischof Bruno bewog ihn, nach Nordmähren zu kommen. Das tat er auch und erbaute sich eine Burg, die er nach dem Raben Rabenstein nannte. Er änderte auch seinen Namen und hieß nun Wocho. Später heiratete er Elsbeth von Goldenstein. Öfters schickte er den treuen Rolf in die Fremde, damit er sich nach seinem Bruder erkundige. Zdenkos erste Gemahlin war die Schwester Hildegards. Als diese plötzlich schwer erkrankte, beichtete sie vor dem Tode dem Volkmar alles, was sie gegen seinen Bruder getan hatte.

Volkmar, der auch den Bruder suchte, begab sich in das Morgenland und wurde Tempelherr; sein Großmeister schickte ihn später nach Mähren, damit er Vermögensansprüche auf den Templerbesitz hier geltend mache. Da kam er noch zurecht, um als Friedensvermittler zwischen Wocho und Zdenko aufzutreten. Alle feierten auf der Burg Rabenstein ein frohes Wiedersehen; dann folgte die Hochzeit Hugos mit Hilgund. Hugo gehörte auch zu den Stiftern des Schönberger Dominikaner-Klosters, in dem Bonifaz seinen Lebensabend verbrachte.

Es waren für Nordmähren damals glückliche Zeiten. In den Bergen fand man Gold, Silber und Erze. Bauern und Knappen hatten lohnende Arbeit und Geld, überall sah man in den Dörfern Wohlstand und Frieden. An den Bergsegen jener glücklichen Zeit erinnern die Namen „Templermantel“ = ein Stollen und Haugsschacht - eigentlich Hugoschacht.

Die Burg Rabenstein, die im 14. Jahrhundert ein gefürchtetes Raubritternest war, eroberte 1356 der Markgraf Johann und zerstörte sie. Auf dem Weg von Janowitz nach Rabenstein sah man einen kanzelförmigen Felsblock, von dem ein Pastor an die ausgetriebenen Glaubensbrüder eine Abschiedspredigt hielt: 1620. Das Dominium Rabenstein ging dann auf Janowitz über.

Wer das Altvatergebirge in der Ferienzeit durchwanderte, wird sich wohl an die Burgruine Rabenstein erinnern, die mitten in den dunklen Wäldern lag und ein beliebtes Ziel der vielen Ausflügler und Naturfreunde war, die Erholung in dem Bergland von Nordmähren suchten.

Quellen:

Hormayler „Taschenbuch für vaterländische Geschichte“, 1829

G. Wony „Die Markgrafschaft Mähren“

„Brünner Wochenblatt“, 1826.

Veröffentlicht in: Heimatjahrbuch „Ostsudetenland“, 1960, Band 7